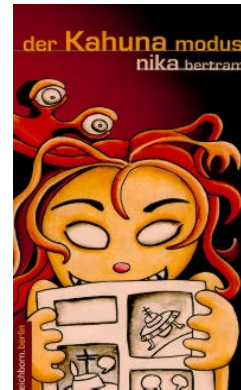


Nika Bertram * Der Kahuna Modus * Presse-Dossier



Der Kahuna Modus

Roman.

Eichborn.Berlin, 2001

Go-Betweens, Mischwesen und alternative Lebensformen aller Art, das sind die Figuren, die Nika Bertrams Geschichten bevölkern. Gestrandete Thirty-somethings, Technikfreaks, Irrlichter und betrunkene Götter, Flaschengeister und chaoskompatible Doppelgänger, mit Voodoo-Puppen gefütterte Ratten und eifersüchtige Raben ... Als der Kahuna-Modus erschien, war es, als sei ein seltsamer, aber liebenswerter literarischer Bastard vom Himmel gefallen. Bastard Pop, im 80s Remix.

Klappentext:

Nadine weiß nicht, wie alles angefangen hat. Nur, daß in ihrem Leben seit einigen Monaten nichts mehr mit rechten Dingen zugeht ... und daß sie gerade in einer Zelle gefangen gehalten wird, die mit Milch gefüllt ist und so undurchsichtig zu sein scheint wie ihr Auftrag: Sie soll ihre eigene Geschichte niederschreiben. Zu ihrem eigenen Besten. Aber bitte ohne Bilder. Eine Vorgabe, an die sich die junge Comic-Zeichnerin nur schwer halten kann. Mit skurrilem Humor und Song für Song setzt Nadine zu Textzeilen, Riffs, Beats und Loops von David Bowie, Björk, Tricky und Nick Cave die Bilder ihres Lebens zusammen, und sie erinnert sich: an ihre mysteriösen Verwandlungen in seltsame Kreaturen, ihre verlorene Liebe Susan, ihren Halbbruder und Computer-Wizard Arthur, und ihre Versuche, sich heimisch zu fühlen in dieser Welt, als Zwischenwesen, das kein Monster sein und nicht alleine bleiben will ...

Der Kahuna Modus ist ein literarisch-virtuoser Trip durch alternative Erzähl- und Lebensformen, der spielerisch und souverän verschiedenste Elemente aus Musik, Comic, Technologie und Mythologie miteinander verbindet.

Rezensionen (i.A.):

"Liest sich weg wie warme Semmeln."

(Elke Buhr, Weihnachtstipp, **Frankfurter Rundschau**)

"Der Kahuna Modus ist ein Roman, dessen dicht am Schrecken siedelnde Schönheit aus der Lust an Technologien resultiert, die sich ebensowenig beherrschen lassen wie der eigene Körper - und diesem daher auf erschreckende Weise verwandt sind. Was zunächst wie eine eskapistische Phantasie wirkt, erweist sich unter der Hand als bestechend scharfe Analyse einer Gegenwart, in der das Geschlecht ebenso frei wählbar ist wie Lebensstil und politische Haltung."

(Denis Scheck, **Deutschlandfunk, Brinkmann-Jury 2000**)

SZ vom 21.03.2001 Literatur

Rabe oder Ratte

Nika Bertram debütiert als Verwandlungskünstlerin

„ich habe nie gelernt meine federn zu säubern / zu dünn meine haut zu zerbrechlich die knochen und schreckhaft bin ich geworden / der nebel legte seinen mantel um mich damit niemand meine augen sah die ach so klugen.“ Das sagt in der Mitte von Nika Bertrams Debütroman der kahuna modus die Heldin des Geschehens, eine Comiczeichnerin von der traurigen Gestalt. Worüber sie sinniert, das betrifft ihr Da- und Sosein: Sie hat sich soeben in einen Raben verwandelt. Allerdings ist dies nicht ihre erste Metamorphose, auch wird es nicht die letzte sein. Nur die durchgängige Kleinschrift, in der jene poetische Reflexion gehalten ist, kehrt nicht wieder.

Der Roman folgt der gängigen Schreibweise, anerkennt die Regeln von Grammatik und Satzbau. Und doch ist man versucht, von einem Experiment zu sprechen, von einem, das nicht rein die sprachliche Gestaltung betrifft. Die Comiczeichnerin Nadine ist halb Deutsche, halb Französin und hat einen Halbbruder namens Arthur. Der wiederum hat eine Freundin, die sich nicht entscheiden kann, ob sie lieber mit ihm oder mit Nadine zusammenleben möchte. „Alles halb!“, mag man denken, und so falsch liegt man dabei nicht. Doch diese Halbheit ist eigentlich ein Dazwischen.

Nadine, anders als Arthur, der Computerfreak, sucht die Nähe zum „Unaussprechlichen“, zum „großen P“, sie spricht das „Glaubensbekenntnis zum Phantastischen“ und merkt spät, dass sie das Phantastische schon überschritten hat. Nicht nur die Comicfiguren, die sie erfindet, beginnen ihren Platz in der Realität zu fordern. Das wäre noch das Wenigste. Nadine selbst erlebt am eigenen Leib Transformationen. Sie wechselt das Geschlecht und zeugt ein Kind. Ein anderes Mal wird sie in eine Ratte verwandelt, lebt

wochenlang ein Rattendasein. Wie sie da von einem „Ratz“ vergewaltigt wird, später mit ihrer Rattenbrut dem Erzeuger die Kehle durchbeißt und ihn auffrisst, gehört zu den schaurigsten und stilistisch besten Passagen im Roman. Aber was ist die Wirklichkeit noch wert? Wenn Nadine nach Rückverwandlung ins Menschliche von ihren Rattenkindern verfolgt wird, die zu Menschenkindern mutiert, ihre Mutter mit einer echten Pistole zu exekutieren versuchen?

Dieser Roman macht irgendwie Schluss mit dem literarischen Spiel von Realem, Surrealem und sicherer Grenzziehung, macht ernst mit einem Dazwischen, indem Bildwelten, Personen und Handlungen einer, wie es im Roman heißt, „écriture automatique“ der stetigen Verwandlung unterliegen. Konsequenterweise widmet die Autorin ihre literarisch-experimentelle Hexenküche allen „Go-Betweens“.

Ende der 50er Jahre hat Konrad Bayer Prosatexte verfasst, die man allgemein als „experimentell“ bezeichnet, wohl auch deswegen, weil Bayer versuchte, Bildwelten hart miteinander zu schneiden, um damit zementierte Vorstellungen aufzubrechen. Bayer wusste, dass dies nicht ohne Bewusstseinsweiterung möglich sein würde. So wurde ihm das Schamanentum zu einem fast heiligen Begriff. Die zu Anfang zitierte Passage aus Nika Bertrams Roman erinnert an Bayers Diktion, ohne epigonal zu sein. Vielleicht geht es da eher um die Wiederaufnahme von Spuren. Denn mit ihrem Romantitel führt uns Betram auf die Spur hawaiianischer Schamanen, für die „kahuna“ ein Ehrentitel gewesen sein soll, heutige Hacker kennen ihn ebenso (siehe: www.kahunamodus.de). Bayer konnte noch nicht wissen, dass eines Tages der Schamane mit dem Cyberpunker eine Symbiose eingehen würde, eingehen müsste. In den Zeiten von Informations-, Bilderflut und Multimedia ist das Selbst ein sich wandelndes Geheimnis, das es zu bewahren gilt. – „Kahuna“, das bedeutet „Hüter des Geheimnisses“.

Diesen vagen Ort verteidigt Nika Bertram mit sprachlicher Verve und erstaunlicher Bildervielfalt. Man mag ihre Heldin Nadine ein „Monster“ aus der düsteren Comic-Kiste nennen, die letzte Verwandlung zeigt sie als bretonische Wassernixe. Und ohne viel Zitiererei oder Bilderklau tauchen sie auf: die Wesen und Götter Ovids, die verzauberte Welt eines König Arthus, Alice, die schrägen Vögel eines Poe oder Pynchon. Letztlich sind sie es, die die Literatur nicht preisgeben an den edlen Kommerz. Nika Bertrams Roman der kahuna modus ist ein erstaunliches Debüt, weil eben durch und durch Literatur. Möge die Autorin das Geheimnis ihrer Verwandlungskraft hüten und niemandem (ganz) verraten! Damit es weiterhin heißt: „der nebel legte seinen mantel um mich damit niemand meine augen sah die ach so klugen“.

ANDREAS PUFF-TROJAN

Spiegel Online, 21. März 2001

Kafka und die Kettensäge

Von Wiebke Brauer

Kaleidoskop der Pop-Kultur: Die Autorin Nika Bertram vermengt in ihrem Roman-Debüt "Der Kahuna Modus" auf ungewöhnliche Weise Technik, Literatur und neo-feministisches Gedankengut. Ein Online-Spiel bietet zusätzlichen Zugang in die aberwitzigen Erlebniswelten ihrer Hauptfigur.

Nika Bertram wurde 1970 mitten in die "Generation Golf" hinein geboren, studierte Bibliothekswesen und Anglistik, ist Mitglied des Chaos Computer Clubs und hat nun ihren ersten Roman veröffentlicht - inklusive virtuelles Spiel. Diese Mischung klingt nicht nur interessant - sie ist es sogar. Nimmt man Bertrams Roman "Der Kahuna Modus" zur Hand, erfreut man sich sogleich am Buchcover. Das sieht im Prinzip so aus wie die Comic-Zeichnerin heißt, die es gestaltet hat: Lillian Mousli. Irgendwie anders, auf jeden Fall weiblich. Und der Eindruck, den der Einband zunächst vermittelt, vertieft sich beim Lesen des Buches. Irritierend wie die weißen Augenhöhlen des Mädchens, comicartig und kindlich dazu.

Irritierend aus dem Grunde, weil Nadine, die Hauptfigur des Buches, ihre Daseinsform des öfteren wechselt und auch sonst in seltsamen Gefilden weilt. Nadine wird in einer Zelle gefangen gehalten, die mit Milch angefüllt ist. Dazu wird sie angehalten, ihre Geschichte aufzuschreiben. So erfährt der erstaunte Leser vom verkorksten Verhältnis der Protagonistin zu ihrer Mutter und dass sich Nadines Vater an ihrem einundzwanzigsten Geburtstag aufhing. Zudem spannt sie ihrem computerfixiertem Bruder die Freundin aus, wird zum Manne und schwängert das Mädchen.

Doch Obacht: "Der Kahuna Modus" ist kein radikal-feministisches Buch. Sexuelle Neigungen werden nicht deklariert, höchstens zelebriert, Geschlechterrollen nicht angeprangert, sondern gewechselt. Die jeweilige Gestalt ist "von der Tagesform abhängig", wie Bertram schreibt. Und so, wie man das Buch auf das Frauenthema festnageln könnte, müsste man es im Regal eigentlich zwischen Brehms Tierleben und Edgar Allen Poe stellen - wandelt sich Nadine im Zuge der Geschichte doch auch zur Ratte und zum Raben. Vors Regal stelle man vielleicht noch eine Marihuana-Pflanze...

Das mutet merkwürdig an, wäre da nicht Bertrams fröhliche Wortwut, die wie ein Mixer auf höchster Stufe all das zu Bildern vermischt, was alle kennen und manche lieben: Douglas Adams, Franz Kafka, Björk etc.. Ob Popkultur, Hochkultur oder Musik, die Autorin macht vor nichts Halt - und das ist auch gut so, denn ohne dieses unterhaltsame Kaleidoskop aus Zitaten und Referenzen wäre das Buch nur verstörend. Nadine in Rattenform könnte von ihrem Bruder nicht scherzhaft-kafkaesk "Georg" genannt werden und man könnte sich nicht über das "Facehugger-Alien" freuen, das mit charmanter Selbstverständlichkeit in die Phantastereien der Handlung eingebaut wird.

Wenig Berührungängste gab es folglich bezüglich des Internets. Schließlich ist Bertram Mitglied des Chaos Computer Clubs, der "friedlichen Vereinigung intergalaktischer Lebewesen", wie sie es nennt. Unter www.kahunamodus.de finden sich gleich zwei von Bertram selbst entworfene Spiele: Im MUD (Multi-User-Dungeons) kann sich der Benutzer einfinden, um in einem erweiterten Chat-System in die Welt des "Kahuna Modus" einzutauchen. Das zweite Spiel, ein Text-Adventure, ist ebenso an das Buch angelehnt, man betritt dort aber als Nadine den Roman. Ein bisschen umdenken muss man hier schon: Anstatt wie gewohnt zur Maus zu greifen, gilt es, die Befehle per Tastatur einzugeben. Ein echter Anachronismus, der anstrengend ist, aber Vorzüge in sich birgt.

Denn gerade auf Grund dieser antiquierten Spielart ergeben sich unvermutete Begebenheiten: Tippt man beispielsweise "get love" ein, kann auch der Hinweis erscheinen, man könne nicht mehr als sechs Gegenstände zugleich aufnehmen. Das ist zwar ein technischer Zufall, man stutzt aber trotzdem, denn mit Nika Bertrams Humor ist nicht zu scherzen. Er lauert praktisch hinter jeder Ecke, wie bei der Beschreibung der Hölle, in der Bret Easton Ellis' Psycho-Killer Patrick Bateman ewiglich über Britney Spears und Christina Aguilera schwefelt. Töten darf man ihn jedoch nicht, seine Kettensäge ist immer das stärkere Argument.

Ist das Spiel dann ausgespielt und das Buch beiseite gelegt, bleibt die Frage, ob man sich gerade eine neo-feministische Vision, eine philosophische Studie über Realität oder eine Abhandlung über kulturelle Identität zu Gemüte geführt hat. Wahrscheinlich alles in einem. Aber man muss auch nicht zwingend ins tiefe Sinnieren geraten, es reicht schon, kurz zu überlegen, wie man sich ein mit fraktalen Endivienblättern garniertes Kahuna Sandwich zubereiten kann.

Taz, Kolja Mensing, 16. Mai 2001

Nika Bertrams Roman "Der Kahuna Modus" ist eins der Bücher, die mit so vielen Andeutungen und Querverweisen arbeiten, dass man ihnen beständig im Internet und anderen Archiven nachgehen möchte. Das beginnt mit dem Titel.

Die Fast-Food-Kette "Big Kahuna Burgers" ist nicht nur Teil des bekannten Dialogs zwischen dem Killer Jules und seinem Opfer am Anfang von "Pulp Fiction", sondern fester Bestandteil sämtlicher Drehbücher Quentin Tarantinos, von "Reservoir Dogs" über "Natural Born Killers" bis zu "From Dusk Till Dawn". Im Roman stößt man zunächst auf ein mageres "Kahuna-Sandwich" und etwas später auf einen vereinzelt, immerhin mit Ratten belegten Burger besagter Kette. Spätestens wenn man das erste Mal dreißig Seiten zurück- und dann wieder zehn nach vorn blättert, sieht man in dem Titel allerdings einen Verweis auf die verschlungene Erzählweise der Tarantino-Filme - oder vielleicht auch auf das vielschichtige Bewusstseinsmodell der hawaiischen Kahuna-Religion, das Nika Bertram auf ihrer eigenen Homepage vorstellt: "Der Kahuna Modus" erzählt die wechselvolle Geschichte der Comiczeichnerin Nadine in einer großzügigen und mehrfach unterbrochenen Spiralebewegung.

Eines Morgens geht Nadine ins Bad, schaut in den Spiegel und sieht "einen ansehnlichen, ein wenig unerfahrenen, verwirrt und schüchtern blickenden Jüngling" vor sich. Es sei nichts Ungewöhnliches, nur ein Geschlechtswechsel, erklärt Nadine ihrer Freundin und Lebensgefährtin Susan. So wird, mit Virginia Woolf gesprochen, Orlando zu Orlando, doch der eigentliche Klassiker im Hintergrund ist David Bowie. "Ch-ch-ch-ch-changes" lautet eine der aus Songzeilen zusammengesetzten Kapitelüberschriften. (Noch ist mir das mit den Popzitate in Romanen nicht langweilig geworden. *Time may change me ...*)

Es kommt zu weiteren Verwandlungen, Tiergestalten eingeschlossen, und weil Nadine eine sich selbst erzeugende Romanfigur ist, die sich für einen Verleger in Satansgestalt buchstäblich selbst zu Ende schreiben soll, wird es ein wenig unübersichtlich - trotz der großflächigen Illustrationen der Comiczeichnerin und Malerin L.G.X. Lillian Mousli. Ihre kleinen Monster ziehen sich durch das ganze Buch, und man erschrickt jedes Mal wieder, wenn man sie sieht. Nadine war ausdrücklich darauf hingewiesen worden, dass der Teufel Wert auf einen Text im herkömmlichen Sinne lege: "All das populäre Zeug! Kino, Comics, Musik ... und nichts ist mehr, wie es einmal war."

FAZ, 24. März 2001

Amokfahrt durch den Intertext

Von Peter Thomas

Ein teuflischer Rave auf Papier. Eine grelle Faustiade im Techno-Rausch, deren Einstellungen fast so schnell wechseln wie hämmernde Beats. Und dennoch geht auch ein alter Zauber aus von Nika Bertrams „Der Kahuna Modus“. Es die Geschichte einer mythischen Liebe, angesiedelt irgendwo zwischen Ovid und einem psychedelischen Computerspiel.

Erste Szene: Eine junge Frau - eingesperrt in eine Zelle, die ein Milchnebel erfüllt. Motiv der zerstörten Mutterbindung? Sinnbild für das hilflose Herumirren (Nebel!) im eigenen Unterbewusstsein ohne Ausweg (Gefängnis!), einfach ein schlechter Trip oder vielleicht sogar ein Comic der Protagonistin. Denn Nadine, die Hauptperson dieser mitreissenden Amokfahrt durch die Welten von Kunst und Computer, zeichnet extravagante Bildgeschichten.

Zwischen Odyssee und Internet

Doch selbst die Figuren dieses Comics könnten kaum mit jener Entwicklung mithalten, die Nadine selbst durchmacht: Die junge lesbische Künstlerin spannt ihrem Halbbruder die Freundin aus, wird zum Mann, schwängert ihre Lebensgefährtin, wird wieder zur Frau, dann zur Ratte, verliebt sich neu, verwandelt sich in einen Raben und endet schließlich in einer Existenz, die eher Homers Odyssee als Andersens Märchen erinnert.

Dass Nika Bertram in ihrem Romandebüt mit der Weltliteratur spielt, versteckt die Autorin nicht. Schon die Strukturierung des Buches durch Fragmente aus Gedichten, Pop-Songs und philosophischen Traktaten ist ein selbstbewusstes

Zeichen für die massive Intertextualität, derer sich „Der Kahuna Modus“ bedient: Ein gedruckter Hypertext, dem die Autorin im Internet eine digitale Variante gegenübergestellt hat.

Da zeigt das Buch plötzlich, dass es noch immer dem digitalen Netz als Medium überlegen sein kann. Der Bildschirm verlangt nämlich hungrig nach einem Update für irgendein Programm, damit das von Nika Bertram programmierte Online-Spiel zum Buch richtig läuft. Die Seiten des 330 starken Buches dagegen laden ein zum Lesegenuss ohne Internet. Das vermisst man auch nicht angesichts des leichtfertig gewebten Erzählnetzes, das die Schriftstellerin ausbreitet. Ständig wechselnde Erzählhaltungen und Stile erzeugen ein Kaleidoskop, in dem Trashromane und Horrorfilme mit der großen Kunst wild durcheinander gewirbelt werden. So ähnlich dürfte Umberto Ecos „Foucaultsches Pendel“ nach einem Schnellwaschgang mit Disco-Beschallung aussehen.

Lillian Mousli hat dem Roman mit ihren Comicfiguren ein fantastisches Bildprogramm zur Seite gestellt: Schnappschüsse aus einem Rausch, den eine Droge ebenso ausgelöst haben könnte wie ein zu lange anhaltender Ausflug in virtuelle Spielwelten. Wie viel Aufmerksamkeit Mousli der Illustration gewidmet hat, zeigt das Cover: Die Augen der zwischen Apokalypse und Manga changierenden Figuren sind mit einer eigentümlichen Folie überzogen - wie ein Milchscheier oder spezialbeschichtetes Papier.

"Eine junge Autorin, die Kafka und Comics gelesen hat, außerdem Virginia Woolfs Orlando und die Autobiografie einer Ratte, verfasst von einem einstigen Mitarbeiter des polnischen Sicherheitsdienstes, benutzt die Methoden des Comics, um einen völlig abgedrehten weiblichen Entwicklungsroman zu gestalten. (...) ein hoch interessantes Buch."

(Katharina Döbler, **Die Zeit**)

"Die dreißigjährige Nika Bertram legt den Halbbrüdern der Netzliteratur zumindest einiges vor mit ihrem bimedialen Roman - und schert bemerkenswert aus aus den Reihen ihrer gleichaltrigen Geschwister, die im Popliteraturzimmer spielen, während Nika ganz neue "Levels" entdeckt."

(Christine Böhler, **Der Standard**)

"Eines zeigt die Wahl-Kölnlerin mit oder trotz aller Interaktivität: dass Literatur immer noch rockt. Und das kann man nicht oft genug demonstrieren."

(Patricia Battle, **Die Woche**)

"So etwas hat man so noch nicht gelesen."

(**FHM**)